

Info Nr. 2

Die Bandmühle

Neben diesem Namen kamen noch weitere Bezeichnungen auf, nämlich:

Mühlstuhl
Kunststuhl
Bandstuhl
Getau

Historisch gesehen war es jedenfalls die erste Maschine, auf der ein Produktionsgut hergestellt wurde, während man sonst alles mit der Hand verrichtete. Damit war die Bandmühle

der erste Zeuge einer Industrialisierung.

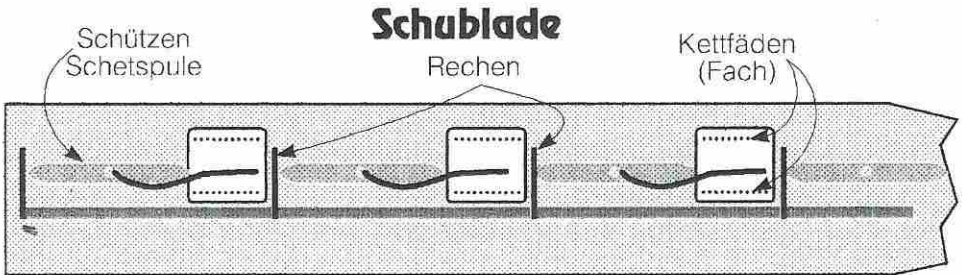
Es lohnt sich also, einmal kurz zu betrachten, wie es zu dieser Erfindung kam.

Die alte Art, ein Gewebe, speziell ein Band zu weben, war der **Handwebstuhl**, auf dem der Weber saß, darum **Stuhl**. Das Ausheben der Kettfäden geschah durch das Niedertreten von Tritten, deren Bewegungen durch Schnüre auf die **Schäfte** oder **Schachten** übertragen wurden. Hier waren die Fäden in Litzen eingezogen und wurden so in die erforderliche Hoch- oder Tiefstellung gebracht. Diesen so hergestellten Zwischenraum zwischen den oberen und unteren Fäden nannte man **Fach**.

Durch dieses Fach mußte nun der **Schußfaden** geführt werden. Er war ursprünglich auf einen Stab, später auf eine Spule gewickelt. Zur besseren Führung konstruierte man den **Schützen**, in dem die Spule ablaufen konnte und mit der Hand bewegt wurde. Mit einer sogenannten Lade schlug man den Schußfaden an das fertige Gewebe an. Bei breiten Geweben war dies so jahrhundertlang die Methode, deren Arbeitsweise in Spezialgebieten noch bis in unser Jahrhundert erhalten ist. Beim Weben eines schmalen Bandes aber war die Produktionsmenge im Vergleich zum Arbeitsaufwand gering.

Diese Tatsache war der Anlaß zu einer Erfindung, nämlich der Konstruktion einer **Schublade**. Man arbeitete in den Schützen eine Gleitbahn ein, so daß er in einer Führung gleiten konnte. Eine solche Gleitbahn nannte man **Krampe**, weil sie aus Eisen winklig geformt war. Mehrere solcher Krampen ordnete man in einer **Lade** an, in der sich auch die zum Anschlagen des Fadens nötigen Riete befanden. Per Handgriff **schob** ein Rechen die Schützen gleichzeitig durch mehrere Bänder hin und her. Weil es durch Schieben geschah, bekam diese Einrichtung den Namen **Schubstuhl**. Mit der anderen Hand schlug man dann durch Vorziehen der Lade den Schußfaden an.

Auch die Schützen bekamen einen anderen Namen, nämlich **Schiffchen**. Aus dem Holländischen kam noch der Name **schietspool** (Schußspule), der sich im Bergischen zur **Schetspule** wandelte, eine Bezeichnung, die bis in unsere Zeit durchweg gebraucht wurde.



Beim Schubstuhl arbeitete der Weber immer noch mit Händen und Füßen:

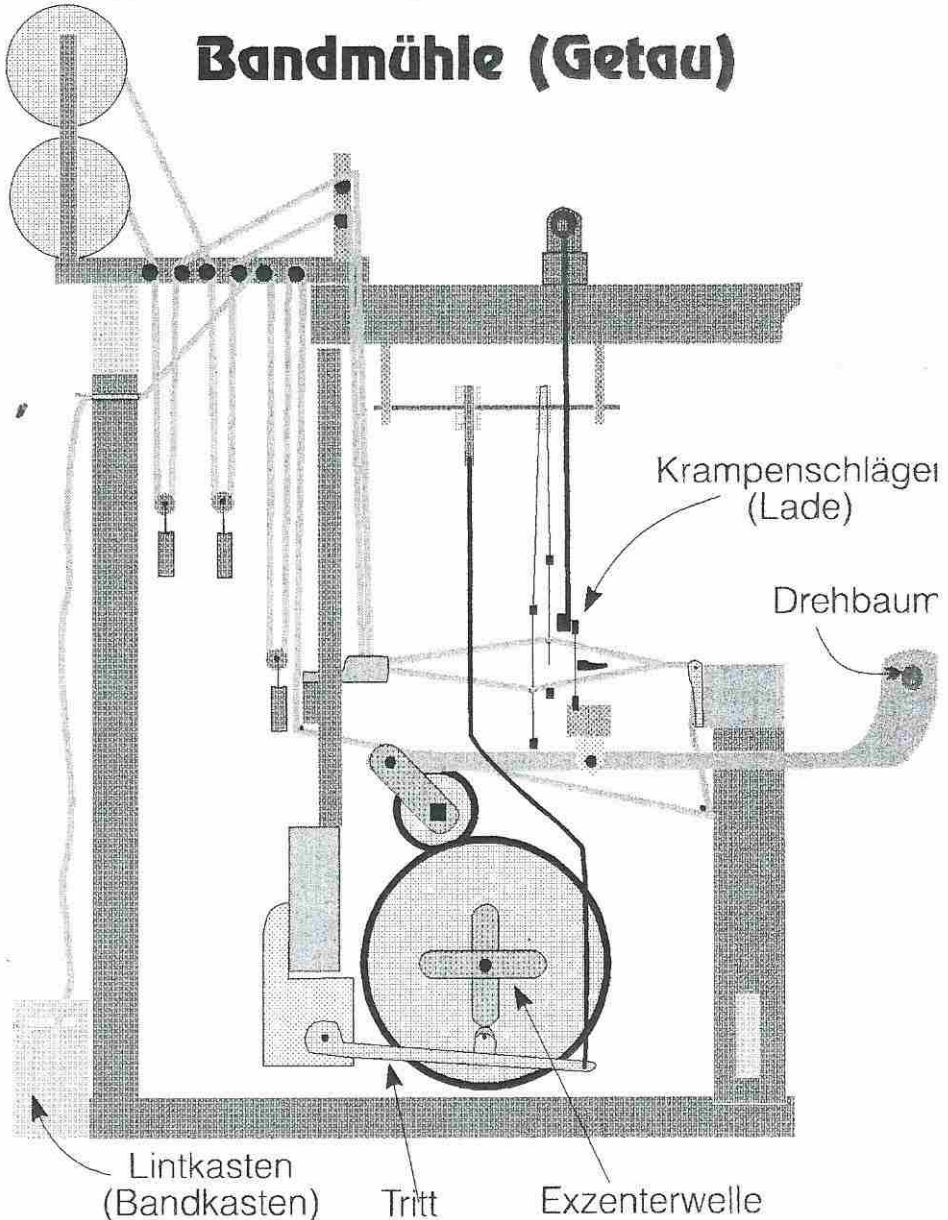
- **Niedertreten der Tritte** -
- **durchschieben der Schützen** -
- **und anschlagen der Lade** - .

Das geschah selbstredend in gleichmäßigem Takt. Da setzten dann weitere Überlegungen ein. Man kannte ja schon die Arbeitererleichterungen im Windmühlenbetrieb und noch mehr in wasserbetriebenen Hammerwerken, wo eine sich drehende Welle den Hammer hob, der im Niederfallen das Eisen schmiedete. Sollte so etwas nicht auch in der Weberei möglich sein? Solche Gedanken führten dann fast selbstverständlich zum Bau der **Bandmühle**.

So verwirklichte man diese Gedanken auf folgende Weise: (Siehe Zeichnung).

In ein Gestell, in den Rumpf, legte man eine hölzerne Welle und bestückte sie mit **Knäppen**, (sprich Exzenter). Drehte sich die Welle, dann berührten die Knäpfe die auf die Tritte angebrachten Rollen und drückten sie nieder.

Bandmühle (Getau)



Die Fußarbeit für die Fachbildung wurde damit übernommen. Das Gleiche geschah auch mit dem Durchschieben der Schetspulen, indem man den Rechen ähnlich antrieb.

Um die Exzenterwelle in drehbare Bewegung zu bringen, baute man oberhalb eine zweite Welle ein, meist aus vierkantigem Eisen und nannte sie **Hauptwelle**. In diese waren zwei Kurbeln eingearbeitet, in denen Pleuelstangen lagerten. Diese Pleuel nannte man **Flügel**. Sie reichten weit nach vor zum Arbeitsplatz des Webers und waren in der Mitte unter der Lade, dem Schläger, nochmal gelagert. Vorn waren sie durch ein kräftiges Querholz verbunden, das hieß **Drehbaum**. Hiermit wurde die Hauptwelle in Drehbewegung gebracht, wobei sich der pendelnd angebrachte Schläger hin und her bewegte und den Schußfaden anschlug. Eine Zahnradübertragung leitete die Drehbewegung der Hauptwelle auf die Exzenterwelle.

Jetzt **webte** man nicht mehr; denn Weben bedeutet von je her im deutschen Sprachgebrauch ein **Hin- und Her-bewegen**. Man **bewirkte** durch das Drehen die Herstellung des Bandes. Aus dem Weber wurde der **Wirker**.

Und alles, was sich drehte, nannte man eine **Mühle**. So hatte man die **Bandmühle**. Wenn im Bergischen auch der Name Getau aufkam, so hieß noch im Anfang unseres Jahrhunderts im niederdeutschen Dialekt der Bandstuhl **Müeeles**.

Text: J. H. 1993

Layout: G.O.H. 1994

© bei den Autoren